

# St. Bonifatius : Apostel der Deutschen

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum**

Band (Jahr): **35 (1957)**

Heft 12

PDF erstellt am: **26.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1031421>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## St. Bonifatius, Apostel der Deutschen

Alljährlich versammeln sich die deutschen Bischöfe zu Fulda am Grab des heiligen Bonifatius, um ihre schweren Hirtensorgen der Fürbitte des großen heiligen Apostels zu empfehlen. Sein Andenken bleibt dem deutschen Volke und der katholischen Kirche heilig. Die Spur seiner Erdentage reicht über mehr denn 1200 Jahre hinweg bis in unsere Gegenwart hinein, und wir können uns die mittelalterliche Kirche Deutschlands ohne sein Lebenswerk und Blutopfer nicht ausdenken.

Der angelsächsische Knabe *Winfried* ahnte wohl nicht, welch harte Lebensaufgabe seiner harrte, als der Vater seinen siebenjährigen Sohn dem Abt des Klosters Exeter als Oblate übergab. Als man die Hand des schüchternen Knaben ins heilige Altartuch einwickelte, konnte er nicht wissen, wieviel er einmal für den mystischen Leib Christi, die heilige Kirche, wirken und leiden sollte. Die Stille der Klosterzelle formte den jungen Mönch zu einem reifen Christen und stahlharten Überwinder. Seine unerhörte Energie, die ihn auch im hohen Alter nicht verließ, seine Geistesfrische und das stete Interesse an der heiligen Wissenschaft bestätigen unsere Annahme von einer reinen, gottfrohen Jugend, ungetrübter Frömmigkeit und einer frühen Freude an geistiger Beschäftigung. Die Liebe zum Worte Gottes, zum hochheiligen Evangelium, die in den damaligen Klöstern eine selbstverständliche Wohnstatt hatte, vermochte den 44jährigen Mönch zum Missionar und Wanderprediger reifen zu lassen. Dem hehren Beispiele anderer irischer und angelsächsischer Missionare folgend, wollte auch er «wandern für Christus».

Im Jahre 716 kam er zum wilden, kriegerischen Volk der Friesen, um sie für den sanftmütigen Jesus zu gewinnen. Doch der feinsinnige, stille Mönch sah in seinen ersten Bemühungen nur Mißerfolge. Niemand soll sich den Beruf zum Missionar selbst geben, er muß gesandt sein. Denn Apostolat ist *Sendung*. Darum hat auch Willibrord, der Friesenapostel, bei dem Winfried einige Jahre als Gehilfe tätig war, vom Nachfolger des Apostelfürsten Petrus die Sendung geholt. Winfried erhielt am 14. Mai 717 von Papst Gregor II. die Sendung und den Namen des altrömischen Martyrers und Tagesheiligen Bonifatius. An diesem Namen hielt er fest, und nur selten unterzeichnete er später seine Briefe mit Winfried-Bonifatius. Der Glaube, daß Petrus in seinen Nachfolgern weiterregiere, fiel den Germanen, denen Treue und Gefolgschaft keine leeren Worte waren, nicht sonderlich schwer. Beim fränkischen Konzil spricht Herzog Karlmann von «Erzbischof Bonifatius, dem Gesandten des heiligen Petrus.» In dieser Sendung tritt Bonifatius vor die Fürsten und Könige der Friesen, Sachsen, Thüringer, Hessen, Bayern, Langobarden und Franken und fürchtet sich nicht zu reden, da er weiß, daß der Geist Gottes aus ihm spricht, wenn er den Glauben an Jesus Christus verkündet. Dieser Zug ist geradezu auffällig an ihm: so vorsichtig und fast ängstlich er seine Entscheidungen trifft, sich immer wieder fragend an den Papst, an seine Lehrer und Freunde wendet, so tapfer und unerbittlich kämpft er um die Reinheit und die Rechte des Glaubens und der Kirche. Als Mann der Beschauung wußte er, daß jegliche missionarische Tätigkeit



**S. BONIFACIVS. ORD. S. BEN. GERMANIÆ. APOSTOLUS.**

*St. Summo Pontifice Maguntin' Archiep' creat' varum est, quam brevi res deploratas resti-  
tuerit; eductis namq; ex filijs S. Benedicti colonijs, ysdemq; erectis, aut restaura-  
tis Episcopatus, apertis Scholis, extractis Monasterijs, infelix solium undiq; vul-  
sit. Deniq; ut hic ager uberiorem proferret fructum, sanguine suo rigavit. ff. 755.  
J. Umbach del. J. Kuhn sc.*

zum Mißlingen verurteilt ist, wenn nicht beständiges Gebet und unaufhörliches Gotteslob die Werke des Apostels begleiten. In Sachsen, Hessen und Thüringen erhoben sich allenthalben blühende Stätten des monastischen Gotteslobes, wie es St. Benedikt in seiner Völker umspannenden Regel so klar und lichtvoll dargelegt hatte. Fritzlar, Ohrdruf, Fulda, Bischofsheim, Kitzingen und Ochsenfurt sind klingende Namen von diesem ersten benediktinischen Frühling in deutschen Landen. In diesen Abteien wurde der einheimische Klerus geschult und geformt im Sinn und Geist der römischen Kirche.

In kluger, väterlicher Obsorge verstand er es, tüchtige Mitarbeiter heranzubilden und sein Lebenswerk auch für die nahe Zukunft sicherzustellen. Bonifatius war alles andere als ein weltfremder Asket oder weltabstoßender Einsiedler. Wie hätte er sonst so treffliche und zahlreiche Gefolgschaft gefunden aus angelsächsischen Klöstern und bald aus den Zellen des Festlandes. Eine stattliche Zahl seiner Mönche ziert heute den Heiligenhimmel der deutschen Frühkirche. Die klingenden Namen eines Wigbert, Lul, Burchard, Willibald, Wunibald, Denehard und Witta bergen unerhörte missionarische Leistungen unter den wilden Germanenstämmen. Mit Hilfe der heiligen Jungfrauen Lioba, Walburga, Thekla, Berchtgit und Cunihilt konnte er ein überaus segensreiches Hilfswerk für die deutsche Frauenwelt aufbauen.

Inzwischen war Bonifatius ein drittes Mal nach Rom geeilt; als Vertrauensmann des römischen Papstes schuf er die fünf Bistümer Salzburg, Freising, Regensburg, Passau und Eichstätt. In zahlreichen Synoden rief er Klerus und Volk zu Einheit und kindlicher Verbundenheit mit dem heiligen Petrus auf. Mit den steigenden Jahren wuchs er immer mehr zum großen Organisator der Kirche Deutschlands heran. *Fulda*, die Herzensheimat des heiligen Bonifatius, wurde bald der religiöse und geistige Mittelpunkt des christlichen Deutschland. Der unermüdliche Wanderbischof, der mit liebendem Herzen seinem Christus Land und Volk erobern wollte, sollte auch noch die erhabene Krönung des Apostolates erlangen, das *Martyrium*.

Der achtzigjährige Bekennerbischof gönnte sich keine Ruhe, folgte vielmehr seiner ersten priesterlichen Liebe — er zog als Prediger ins Friesenland. Mit den letzten Ermahnungen an seinen Schüler Lul nahm er Abschied und bat um eine letzte Ruhestatt im heißgeliebten Fulda.

In der Nacht vor dem 5. Juni 754 verweilte er im Gebet bis zum Morgen. In den ersten Strahlen der Morgensonne blitzten die mörderischen Äxte und Schwerter seiner Feinde auf. Der heilige Mann griff zur Bibel, zum heiligen Evangelium und eilte den Mordbuben entgegen. Ein grausamer Hieb fuhr durch das heilige Buch und traf auch das Haupt des Heiligen. Blutüberströmt legte er sein Haupt auf die heiligen Lettern, die nun hell leuchteten vom Blutzeugnis der Liebe für den Herrn und Meister. Mit Bonifatius fielen zur selben Stunde seine 52 Gefährten. So ward die deutsche Kirche in derselben Stunde zur großen Martyrerkirche und durfte nun von solch blutiger Saat hundertfältige Frucht erwarten. Das ganze christliche Deutschland beweinte seinen großen Apostel und Blutzeugen. In stiller Trauer und heiliger Ehrfurcht brachte man den Leichnam nach Fulda. Über seinem Grab wölbt sich der hohe Dom als ragendes Zeichen für Deutschlands größten Bischof. Uns aber sei St. Bonifatius strahlendes Vorbild feuriger Christusliebe und inniger Anhänglichkeit an den heiligen Petrus und seine Nachfolger.

P. Hieronymus